

Deutscher Verkehrsverband



Erscheint wöchentlich
Bezugspreis: Vierteljährlich
3 Reichsmark / Die Einzel-
nummer —,30 Reichsmark

Zentralorgan für die Interessen
der in privaten und öffentlichen Betrieben des Handels-, Transport-
und Verkehrsgewerbes beschäftigten Lohn- und Gehaltsempfänger

Redaktion u. Exped. Berlin SO10
Mittelstr. 1. Tel.: Moritzpl.
950, 10070. / Redaktionschluss
3 Tage vor Erscheinen des Blattes

Nummer 35 * Berlin, den 27. August 1927 * 5. Jahrgang

Ein Silberstreifen am Horizont.

Wer erinnert sich nicht der überschwenglichen Dames-(Dollar)-Sonne oder des bescheidenen Silberstreifens am Horizont, als Deutschland sich mit internationaler Hilfe aus dem Inflationsfahlgang auf-festeren wirtschaftlichen Grund rettete. An diese Sonne-oder diesen Silberstreifen denken wir nicht gern zurück, denn die patriotischen deutschen Plasmacher haben uns Sonne und Silberstreifen längst geklaut. Aber etwas edleres, weil allgemeingültiges steigt empor und stärkt unseren unerschütterlichen Glauben an den endlichen

Sieg der Menschlichkeit.

Es ist nicht wahr, daß die Menschheit in Egoismus erstarrt. Es gibt Ideale und Kulturgüter, deren Reinheit und Unverletzlichkeit Millionen Menschen mehr gilt als alles andere — selbst mehr gilt, als das eigene Leben. Gerechtigkeit ist das Fundament der Völker und wo sie so offensichtlich verletzt und verhöhnt wird wie zum Beispiel im Wiener Schattendorf-Urteil, da werden die Völker selbst verletzt und verhöhnt und sie stehen auf, für die gemartete Gerechtigkeit zu zeugen — und sei es mit Blut und Leben. Der wahre Sinn der Wiener Empörung ist von der feilen Gesellschaftsklasse, die sich seit Jahrhunderten bemüht, ihre Rechtsprüche, dem Volk als Gerechtigkeit zu unterstellen, ist von jenen Leuten, denen Recht und Gerechtigkeit ein Handelsartikel ist, sowie von ihren rebnerisch und journalistisch tätigen, ehrlosen Kettenhunden in das Gegenteil verwandelt worden. Vielleicht haben die Zerstörer der Volksgemeinschaft nicht begriffen, daß es keine heftige Empörung über die

Bekämpfung der Gerechtigkeit

war, die den Wiener Arbeiter vor den Justizpalast trieb. Vielleicht aber haben sie auch erkannt, wie gefährlich es für ihren Justizbetrieb werden mußte, wenn die Lauterkeit und Reinheit der Bewegung offenbar wurde. Politische Leidenschaft und wirtschaftspolitische Selbstsucht, auch konfessionelle Befangenheit wurden schleunigst gewekt und es gelang, den Zwigsblinden einzureden, die Demonstration für die Gerechtigkeit, sei ein Sturm gegen die gottgewollte Obrigkeit, gegen die kapitalistische Ordnung. Darauf stieß Blut. Daß die Schlechtigkeit so gut gelang, war und ist nicht nur der ungeheuren Beeinflussung durch die schwarze, gelbe und schwarzweiprote Presse zu danken, sondern der Tatsache, daß jede Demonstration für die Gerechtigkeit wirklich ein

Sturm gegen die Justiz.

gegen das Fundament der kapitalistischen Klassenherrschaft ist. Brechen wir die Klassenjustiz, so brechen wir einen der stärksten Grundpfeiler der Vormachtstellung, deren sich die Arbeiterfeinde im Staat gewalttätig bemächtigt haben. Deshalb ist der Kampf gegen die Justizschande, der Kampf für die Gerechtigkeit ein Kampf gegen die kapitalistische Weltordnung. Wenn sich im Kampf gegen die Justizschande Leute zu uns gesellen, die trotz aller Bemängelung dieser oder jener Fäulniserscheinung die kapitalistische Welt noch immer für die beste aller Welten halten, so ist das ein Beweis dafür, daß der Klassenegoismus schärfer ausgeprägt ist als der Egoismus des Individuums, das sich vor der Gewalt des Allgemeingültigen beugt. Wohl kaum jemals vorher ist die Macht des Allgemeingültigen so deutlich geworden wie im Kampf aller Kulturmenschen um das Leben der beiden

Sacco und Banzetti.

Wir gestehen, als die Syndikalisten in Deutschland als erste — das Verdienst haben sie — ihre Stimme für Sacco und Banzetti erhoben, zögerten wir ihre Agitation zu unterstützen, weil wir sie für eine Nachahmung der üblen kommunistischen Agitationsmanöver hielten, die den Opfern der deutschen Klassenjustiz mehr schadet als hilft. Aber selten war ein Weltprotest notwendiger und verdienstvoller als der gegen die Hinrichtung — so umschreibt man schönfärbend den staatlichen Mord — von Sacco und Banzetti. Ihr „Verbrechen“? Sie haben Streiks geführt, wilde Streiks, Streiks von unorganisierten bis aufs Blut gepeinigten amerikanischen Arbeitern. Die Ausstände müssen den Kapitalisten unangenehm gewesen sein: ein Raubüberfall gab den erzwungenen Anlaß zur Verhaftung der beiden Italiener. Was erst Mittel war zu dem Zweck den Streikenden die Führer zu rauben, wurde bald scheußlichster Justizgruel. Verhaftung von Streikführern ist in Amerika und anderswo nichts ungewöhnliches. Nach wenigen Wochen oder Monaten löst sich gewöhnlich der Konflikt in kapitalistisches Wohlbehagen auf. Aber Sacco und Banzetti waren wegen eines Raubüberfalles bei dem Menschenleben verloren gingen, festgesetzt worden. Man mußte, um das Gesicht zu wahren, ein Verfahren einleiten und nun wurde aus der üblichen Justiztrübseligkeit

eine fürchterliche Tragödie.

Sacco und Banzetti wurden zum Tode verurteilt, obwohl sie nachweisen konnten, daß sie während der Zeit als der Ueberfall vor sich ging weitaus vom Tatort waren. Der Justizbetrieb der kapitalistischen Weltordnung siegte über die Gerechtigkeit. Aber so offensichtlich war das Todesurteil ein Raubact des in seinen heiligsten Gefühlen beleidigten Dittendenschluders, daß seine Vollstreckung immer wieder verhindert werden konnte. Seit mehr denn sechs Jahren hängt das Todesurteil über die Unschuldigen. Mehr als sechsmal dreihundertfünfundsechzig Todestage haben die beiden Unglücklichen hinter sich. Wir finden es verständlich, daß die Raste, die zwei Unschuldigen in diese Lage brachte, keinen „Richter“ in ihren Reihen hat, der an den Verurteilten eine Anschuldigung. Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus. Wir finden es jedoch weder verständlich noch halten es wir für christlich, daß der „Deutsche“, das Tagesorgan der christlichen Gewerkschaften, daraus den Schluß zieht, daß Sacco und Banzetti schuldig sind. Wenn der „Deutsche“ glaubt, die Protestbewegung als „Kummel“ verächtlich abtun zu können — was sagt er zu den kirchlichen Kreisen, die sich gegen die Vollstreckung des Todesurteils ausprechen?

Der Papst beim „Kummel“?

Ja, wenn die Protestbewegung gegen die amerikanische Schandung der Gerechtigkeit ein Kummel ist — denn der Papst verwendet sich für Sacco und Banzetti. Die Bewegung, die heute durch die Welt geht, erhält von Sacco und Banzetti zwar ihr Geleit — in Wirklichkeit ist sie eine der seltenen Demonstrationen eiteltentloser Menschlichkeit für die Menschlichkeit. Das Gefühl, daß es Dinge gibt, die ohne Gefahr für die Existenz der menschlichen Gesellschaft nicht zerstört werden dürfen, hat sich in der Protestbewegung gegen den amerikanischen Justizmord mächtig Bahn gebrochen. Es glüht noch eine Flamme... ja, es glüht noch eine Flamme. Das Weltgewissen ist keine Dichterphantasie. Trotz aller

Kalkühnzigkeit der Herzlosen.

die sich als „Individualisten“ gegen den „Kummel“ sträuben, behält das Menschliche die Oberhand. Wie

es überhaupt kommt, daß sich die eiskalten „Individualisten“ gegen den Taifun warmer Menschlichkeit sträuben? Nun, nur alle Jubeljahre einmal durchbricht die Sorge um das unergänzliche Rechtsgut die Schranken kügelnben Verstandes und karrierebehütenden Eigennutzes. Alle Jubeljahre erlebt die Menschheit den Kraterausbruch wirklichen Menschentums. Es gehört eine ungeheure Gewalt dazu, die Seele von den verkrustenden Schladen zu befreien, um sie in edler Natürlichkeit strahlen zu sehen. In mannigfacher Abwandlung gibt es in allen Ländern Justizverbrechen, die hinter dem Fall Sacco und Banzetti nicht zurückstehen. Aber vieles muß zusammenwirken, um den Ausbruch zu ermöglichen. Deshalb wollen wir stärker als bisher den Kampf gegen jene Justiz führen, die die gefällige Dame des Geldsacks ist.

Auch in Deutschland.

Gewerkschaften als Krisenschutz.

Der gewerkschaftliche Kampf ist zunächst nur darauf gerichtet, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu erhöhen und ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Doch geht er, im Gegensatz zu der Tätigkeit anderer Organisationen, weit über die Vertretung der materiellen Interessen einer einzelnen Gruppe hinaus. Auf der Seite der Gewerkschaften steht nicht nur das Recht der Unterdrückten gegen ihre Ausbeuter, sondern auch die Bepanung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Erhöhung der Lebenshaltung der Massen bedeutet für die Wirtschaft Steigerung der Kaufkraft der Verbraucher. Die entscheidende Rolle, welche die allgemeine Kaufkraft in der modernen Wirtschaft spielt, wird immer mehr anerkannt, — auch über die gewerkschaftlichen Kreise hinaus, die zuerst auf sie hinwiesen. Die alte Unternehmerweisheit, daß zuerst erzeugt werden müsse, und dann verteilt werden könne, hat, so hausbacken richtig sie aussieht, abgewirksam und kann ernstlich nicht mehr als Vorwand zu Lohndruck und Arbeitszeitverlängerung mißbraucht werden. Die technische Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft ist außerordentlich viel größer, als ihre tatsächliche Ausnutzung. Sie kann sich nicht entfalten, da jede Produktionssteigerung von größerem Ausmaß zu einer Verstopfung des Marktes führen würde. Unverkäuflichkeit der Vorräte, geschäftliche Zusammenbrüche, Arbeitslosigkeit, Produktionseinschränkung, also die Krise, müßten folgen. Nur die Erweiterung des Marktes, die wirksam nur durch Steigerung der Lebenshaltung der breiten Massen erreicht werden kann, vermag die produktiven Kräfte zu entfesseln.

Eine regelmäßige Steigerung der Kaufkraft ist aber nicht nur die Voraussetzung einer regelmäßigen, gesunden Erhöhung der Produktion, sondern wirkt gleichzeitig regulierend auf den Ablauf des Wirtschaftsprozesses. Die industrielle Krise erscheint als Ueberfüllung des Marktes, auf den mehr Waren fließen, als abgenommen werden können. Die Produktion ist also stärker gestiegen als der Verbrauch. Je größer das Mißverhältnis zwischen beiden ist, um so heftiger wird die Krise, die für die Unternehmer Ueberproduktion, für die Verbraucher Unterkonsumtion bedeutet. Eine Krise bringt beiden Teilen großen Schaden. Den Unternehmern entstehen empfindliche Kapitalverluste, unter denen letzten Endes die ganze Wirtschaft leidet, und der Arbeiterschaft droht Massenarbeitslosigkeit und Lohndruck. Es ist darum verständlich, wenn man in beiden Lagern auf die Ausschaltung oder wenigstens Milderung der Krisen hinarbeitet. Die Unternehmerverbände finden kein anderes Mittel als die Produktionseinschränkung, die Gewerkschaften dagegen erreichen das gleiche Ziel auf dem für die Allgemeinheit besseren Weg der Steigerung der Massenkaukraft. Wenn sie in Krisenzeiten den Lohnstand zu erhalten vermögen, erhalten sie eine hohe Kauf-

Zur Prozeßvertretung vor den Arbeitsgerichten.

Bekanntlich hatten bei der Verabschiedung des Arbeitsgerichtsgesetzes große Auseinandersetzungen über die Zulassung der Rechtsanwältin bei den untersten Instanzen bei den Arbeitsgerichten selbst stattgefunden. Durch die endgültige Fassung des Arbeitsgerichtsgesetzes sind Rechtsanwältin und Personen, die das Verhalten vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände vor den Arbeitsgerichten (nach § 11 Absatz 1 des Gesetzes) ausgeschlossen.

Man sollte annehmen, daß dadurch der Streit um die Zulassung der Rechtsanwältin oder ähnlicher Personen als Prozeßvertreter bei den Arbeitsgerichten beendet wäre. Leider zeigt uns ein Vorgang, der sich Ende Juli vor einem Arbeitsgericht abspielte, daß Unternehmer trotz der klaren gesetzlichen Bestimmung versuchen, nicht zulässige Prozeßvertreter heranzuziehen. Schon im Gütemitteln trat ein Referendar als Vertreter des Beklagten auf. Von unseren Kollegen, als Prozeßvertreter des Klägers, wurde diese Vertretung der Gegenpartei abgelehnt. Der Referendar erklärte daraufhin, er sei als Privatperson ohne Entgelt beim Oberlandesgericht in N. beschäftigt und über die Vertretung als Privatmann aus. Auf Grund dieser Erklärung wurde er gegen den Willen unseres Kollegen im Gütemitteln zunächst zugelassen. Unserer Vertretung mußte es nunmehr darauf ankommen, beim Termin vor dem Arbeitsgericht eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Angelegenheit herbeizuführen, sofern der Referendar auch dort die Vertretung des Beklagten übernehmen will.

Wie zu erwarten war, erschien auch zum Termin vor dem Arbeitsgericht der Referendar wieder. Jetzt konnte ihm aber keine Behauptung, das Verteidigen nicht als Beruf zu betreiben und auch keine Bezahlung zu erhalten, von unseren Kollegen gründlich widerlegt werden. Es wurde festgestellt, daß der Referendar wohl beim Oberlandesgericht beschäftigt ist, noch dort aber einem Rechtsanwalt am Ort zur Beschäftigung überwiesen wurde. Er hat auch Generalvollmacht von dem Rechtsanwalt, während der Ferien an seiner Stelle die Vertretung zu übernehmen und ist auch am Vormittag desselben Tages auf Grund dieser Zusammenhänge in Zivilprozessen aufgetreten. Es wurde ihm darüber der Eid zugesprochen. Hinzu kam noch, daß dem Referendar nachgemeldet wurde, daß er den von ihm Vertretenen erst kennen lernte, als dieser in des Büro des Anwalts kam, um sich von diesem vertreten zu lassen. Da es dem Rechtsanwalt selbst nicht möglich war, die Vertretung direkt zu übernehmen, ist man jedenfalls auf den Gedanken gekommen, durch den Referendar die Angelegenheit indirekt erledigen zu lassen, um auf diesem Wege das Honorar für den Anwalt zu erhalten. Würde die Ansicht des Vorsitzenden, der bei der Güterverhandlung den Referendar zuließ, richtig sein, so könnte jeder Rechtsanwalt solche Klagen übernehmen und mit der Vertretung seinen Büroverleiher beauftragen. Dieser würde dann die persönliche Vollmacht mitbringen, um so die Vertretung zu übernehmen. Eine Bezahlung kommt nicht direkt in Frage, da er Monatsgehaltsempfänger des Anwalts ist. Ein solches Vorgehen würde das Gegenteil von dem sein, was das Gesetz will.

In Zusammenhang mit dieser Darstellung wurde von unseren Kollegen selbstverständlich beantragt, den Referendar als Vertreter auszuschließen. Das Gericht kam dann durch seine Verbindung zu der Auffassung des Antragstellers mit der Begründung, daß die Zulassung des § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes außer Kraft setzen würde. Nach weiterem Zögern der Gegenpartei mußte der Widerstand aufgegeben werden, da das Gericht an der Nichtzulassung festhielt.

Dieser Vorgang zeigt, daß unsere Kollegen, die als Prozeßvertreter oder Arbeitsrichter tätig sind, genau darauf achten müssen, wer für die Gegenpartei die Vertretung übernehmen will, damit der Wille des Gesetzgebers auch zur Geltung kommt.

Wir erlauben die Kollegen, von allen besonderen Vorkäufen die sich bei der Durchführung arbeitsrechtlicher Streitfälle abspielen, Kenntnis zu geben, damit wir die Erfahrungen im Interesse unserer Mitglieder verwenden können.

„Surzeit“-Republikaner.

Reichskanzler Marx hielt am Verfassungstag eine Rede, wobei er u. a. sagte:

„Der Wiederaufbau Deutschlands kann zur Zeit nur in der Form der Republik erfolgen.“

Herr Marx hielt abermals eine Rede, in der er den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten Hindenburg

„Vater des Vaterlandes“

nannte. Es gibt auch Rabenväter. Solche Ohrenbläser haben die Hohenzollern und Deutschland vernichtet. Zurzeit können sie der Republik gefährlich werden. Herr Reichspräsident Hindenburg ist der Meinung, daß es gut sei, zurzeit auch die schwarzrotgoldene Reichsflagge zu zeigen — neben der Reichskriegsflagge (ein ganz überflüssiges Ding) und der schwarzweißroten. Auch diese, weil so viele „unter ihr bluteten“. Zurzeit sind alle Polizeihunde mobil, die einen Deutschen jagen, der unter der Flagge schwarzweißrot blutete. Wenn wir nicht irren, haben wir von 1914 bis 1918 schwarzweißrot immer nur weitab von der Front gesehen.

Das sind zurzeit in unsere republikanischen Minister — was soll man da von Hergl und Reudell verlangen?

Zurzeit sind alle Schleimmacher losgelassen und sammeln für die Hindenburgpende. Zum 80. Geburtstag des alten Soldaten will man einen Fonds sammeln, aus dem den verkümmerten Opfern des Krieges einen Zuschuß zum sprichwörtlichen Dank des Vaterlandes gegeben werden soll. Das sind die „guten Deutschen“, sagt ein Unternehmerorgan. Wir gehören nicht zu den „guten Deutschen“, die ohne den 80. Geburtstag des zurzeit auf den Präsidentensstuhl sitzenden Markshalls die

Kriegsopfer seelenruhig weiter hungern ließen. Wir sind der Meinung, daß das Reich Geld genug hätte, den Kriegsopfern den Dank des Vaterlandes abzustatten, wenn es nicht die Steuern der „guten Deutschen“ herabgesetzt hätte, wenn nicht der Steuerbetrag der „guten Deutschen“ wäre und wenn die besten der „guten Deutschen“, die Fürsten und Standesherren, auf ihre „Aktionen“ verzichteten. Auch die für „patriotische“ Tümmen verpulverten Millionen des Reichsministeriums könnten manche Träne trocken. Aber diese guten Deutschen sind zurzeit und immer nur gute Deutsche auf deine Kosten, Proletariat! Deshalb zurzeit und immer: Die Taten zu, wenn der „gute Deutsche“ den patriotischen Beifall schwingt!

Gründet Gewerkschaftsjugendgruppen.

Wenn wir heute in der Arbeiterbewegung umschau halten, und besonders in der Gewerkschaftsbewegung, so müssen wir eine allgemeine Klage über die noch in den Gewerkschaften, Parteien oder sonstigen Vereinigungen organisierten Mitglieder verzeichnen. Überall wird geklagt: Die Leute kommen nicht mehr in die Versammlungen, keiner will mehr aktiv mitarbeiten und vor allem die junge Generation, die noch Leben in die Bewegung bringen könnte, sie fehlt uns ganz und gar. Diejenigen, die immer noch mitarbeiten und sich mit ihrer Person zur Verfügung stellen, sind meistens die alten Kämpfer, die schon vor dem Kriege für die Idee des Sozialismus eingetreten sind.

Jetzt muß man darauf achten, daß der Krieg einen großen Teil der Generation, die zwischen der heutigen Jugend und dem Alter liegt, hinweggefegt hat und deshalb keine gute Verbindung zwischen alt und jung besteht. Dann kamen die Inflationen, die zur Folge hatten, daß ein großer Teil der Arbeiterschaft, der 1918 zu den Organisationen gehörten war, fälschlicherweise den Organisationen, d. h. den Vertretungen seiner wichtigsten Lebensinteressen den Rücken lehnte. Und daß dabei ein großer Prozentsatz der organisierten Jugendlichen verloren ging, ist sehr leicht erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß ein junger, noch nicht ausgereifter Mensch viel eher begeistert sein kann, aber auch umgestürzt wird eher enttäuscht ist, wenn nicht alles so flappig, wie er es sich vorgestellt hat. Weiter ist es ja eine bekannte Tatsache, daß sich alle Vereine heute um die Jugend reihen. In Erwähnung hier nur Arbeiterturn- und Sportvereine, Reichsbanner, Naturfreunde, Sozialistische Arbeiterjugend, Kommunistische Jugend u. s. f., ohne die bürgerlichen Vereine, die die proletarische Jugend zu sich herüberlocken. Nun muß man ja zugeben, daß in den Gewerkschaften besonders trodene Themen behandelt werden müssen und man dabei seinen Kopf mächtig anstrengen muß. Aber dies darf nicht der Grund sein, daß man die Sache laufen läßt, wie sie eben ist, sondern man muß sehen, daß junge, frische Kräfte in die Gewerkschaftsbewegung hineinkommen. Und hier bin ich durch Betrachtungen und Erfahrungen zu dem Ergebnis gekommen, daß man innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, trotz dreier Konferenzen für Jugendfragen in gewerkschaftlicher Hinsicht, der Jugendfrage nicht die nötige Beachtung schenkt, als es ihrer Wichtigkeit nach nötig wäre. Gewiß muß man zugeben, daß die Arbeit der Gewerkschaften immer mehr anwächst und von Jahr zu Jahr ihnen immer mehr Arbeitsgebiete in sozialpolitischer Hinsicht zugewiesen werden. Eben aus diesem Grunde mußte rechtzeitig an die Schulung der jüngeren Gewerkschaftsmitglieder herantreten, damit sie gemoppnet sind, wenn die aktive Arbeit an sie herantritt. Nicht nur gewerkschaftlich schulen, sondern auch im allgemeinen mit den Zweigängen und der Lehre des Sozialismus, was nach meiner Ansicht der gewerkschaftlichen Schulung vorzuziehen ist und die Grundlage derselben sein muß, vertraut machen und den jungen Menschen zum Klassenbewußten Arbeiter heranbilden, ist die weitere Aufgabe der Gewerkschaften. Natürlich darf neben der ersten Seite die Freude nicht vergessen werden. Auch hier kann in kulturpolitischer Hinsicht von den Gewerkschaften viel geleistet werden.

Diese Aufgaben, es sind nur die hauptsächlichsten, können am besten erfüllt werden, wenn die jugendlichen Gewerkschaftsmitglieder in besondere Jugendgruppen zusammengefaßt werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe können zum selbständigen Denken und Handeln erpogen werden, indem man ihnen die Selbstverwaltung unter Überwachung eines älteren geeigneten Kollegen überläßt. Eins muß ich noch betonen: Bei der Ernennung eines älteren Jugendgruppenleiters die beste Auswahl treffen, denn Jugendliche sind noch empfindlicher als Erwachsene und müssen besonders behandelt werden. (Reinen preussischen Untertan). Der Gruppenleiter muß sich in die Seele eines jugendlichen hineinverleihen und mit ihnen fühlen können und so den inneren Menschen zu sich heranziehen, um den äußeren Menschen um so besser auszubilden.

So muß nun endlich einmal innerhalb unseres Bundes an diesen Punkt herangetreten werden. Denn wir müssen auch an die Zukunft denken. Wenn man die Gliederung unseres Bundes und die einzelnen Berufsgruppen derselben sich ansieht, so müssen wir uns sagen, daß wir eine bedeutende Rolle in zukünftigen Gewerkschaftsleben ausfüllen müssen. Um aber dieses bewerkstelligen zu können, müssen wir wirklich geschulte Mitglieder besitzen. (Angestellte allein können die Sache nicht werfen.) So erlaube ich an alle Ortsverwaltungen unseres Bundes den Ruf: Gründet Gewerkschaftsjugendgruppen entsprechend der Bedeutung unseres Bundes innerhalb der Arbeiterbewegung, die er einnehmen muß und auch einnehmen wird. Wir dienen damit nicht nur uns allein, sondern auch der Gesamtarbeiterbewegung und damit der ganzen Klasse des Proletariats, indem wir mitkämpfen um die Verwirklichung des Sozialismus.

G. Schulz, Frankfurt a. M.

„Revolutionäre“ Spießbürger-Ideologie.

Von M. Abramowitsch-Jesimof.

Rußlanddelegationen... Man kommt zu den Arbeitern in die Betriebe und sagt: „Schied dich irgend jemand in eigener Person nach Rußland, er soll sich die Dinge dort mit eigenen Augen ansehen, auf daß ihr dermalen Reichsein erhalten um das Leben und die wirtschaftliche Beschaffenheit der russischen Wirtschaft.“

Nun: Dieser ganze Rußlanddelegiertenrummel wäre an sich genommen viel zu belanglos, als daß es sich lohnen würde, ihm besondere Beachtung zu schenken, wenn nicht etwas weit Bösartigeres und weniger Belangloses als die kommunizistische Propaganda dahintersteckte.

Nicht der Umstand ist hier von Bedeutung, daß ein Arbeiter aus dem Betrieb, der nicht die nötige Vorbereitung und die Geistigkeit des Blickes für komplizierte Wirtschaftszusammenhänge besitzt, der dieses willkürliche Land sein Gebiet lang noch nie gesehen und von der Sprache dieses Landes und seiner Völker keine Ahnung hat, von einer zwei-, vier- oder sechsmöchigen Spazierfahrt wahrlich doch kein nennenswertes Wissen um das Wirtschaftsleben dieses Landes davontragen kann. Das wäre an sich noch belanglos, weil privates Erlebnis und Erfahrung der Mäherfolg des betreffenden Rußlandferners. Allerdings: die primitive Logik, auf die sich die Propaganda für Rußlanddelegationen stützt, findet bisweilen ihren Widerhall gerade in der primitivsten der Herzen. Klagen diejenigen, die naiv genug sind, sich von derartigen Reisen einen Erfolg zu versprechen, da hinaus, eine Anzahl mehr oder minder interessanter Ergebnisse davontragen, sich dem naiven Glauben hingeben, daß ihre Ergebnisse und Wahrnehmungen die Wirklichkeit des russischen Wirtschaftslebens widerspiegeln und solange in ihrem Glauben selig bleiben, als dieser noch anhält. Das ist schließliche ihre Sache. Es ist Sache ihrer persönlichen Erlebniswelt — wie die Zeit für die meisten es auch unweigerlich mit sich bringt — Enttäuschungen.

Aber: Kann man denn die Wirtschaft der Jetztzeit, die Wirtschaft des industriellen Kapitalismus, in ihren weitverzweigten Volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen und Abhängigkeiten überhaupt mit leiblichen Augen sinnlich-unmittelbar sehen? Oder ist es nicht vielmehr der Betribe, den das Auge wahrnimmt? Nicht aber der wirtschaftliche Inhalt dieses Betriebes, der doch allein dessen Existenz ausmacht? Sondern: Es gab dereinst solche Zeiten, wo ein derartiges sinnlich-unmittelbares Wahrnehmen der wirtschaftlichen Zusammenhänge durchaus möglich war. Es war dies die Zeit des aufblühenden, handwerklich betriebenen selbständigen Kleinhandwerkers. Bekanntlich produziert jeder Kleinhandwerker lediglich für den Platz und nicht darüber hinaus. Alle wirtschaftlichen Zusammenhänge und Beziehungen des Kleinhandwerkers wideln sich somit an Ort und Stelle ab. Somit das Verhältnis zwischen den Produzenten und seinen Bezugsquellen als auch dasjenige zwischen ihm und den Verbrauchern. Wenn man so vor etwa 100 oder 150 Jahren nach zu einem kleinen Fleckchen hinauf, einen Blick in die Stuben der Kleinhandwerker warf und noch dazu den Marktplatz an dem betreffenden Orte besuchte, so hatte man tatsächlich alles raus, da doch in diesen Stuben und in den engen Gassen des Fleckchens der gesamte, die Existenz des Kleinhandwerkers bedingende Wirtschaftskreis sich selbst abwickelte. Hier war alles übersichtlich unmittelbar gegeben, sinnlich wahrnehmbar und durchsichtig. In der Wirtschaft wie auch im übrigen gesellschaftlichen Alltag. Aus dieser Zeit des empört-kommenden Kleinhandwerkers und Spießbürgerers stammt auch die Weisheit und Logik unserer Antworten, die da lautet: „Was meine Augen sehen, das stimmt, und nur das stimmt, was meine Augen sehen. Was meine Augen nicht sehen, ist mindestens zweifelhaft.“ — Diese spießbürgerliche Logik des absoluten Verlasses auf das eigene Auge und der Beschränkung des Wissens um die Dinge auf das unmittelbar Sichtbare entspringt und entspricht auch, wie wir sehen, voll und ganz einer Zeit, wo die Wirtschaftsbeziehungen der Menschen anfolge ihres enghörigen lokalen Charakters ebenso übersichtlich wie unmittelbar wahrnehmbar waren. Anders, ganz anders mußte es aber mit dem Augenblick werden, wo die Maschine und der durch diese hervorgerufene mächtige Erzeiger in Erscheinung traten.

Das heutige Industrieunternehmen bezieht seine Rohstoffe und Halbfabrikate von irgendwo weit, weit her, verhilft seine Erzeugnisse nach irgendwo weit hin. Was den wirtschaftlichen Gehalt, die Tragfähigkeit und Existenz eines derartigen Unternehmens ausmacht, das sind 1001 Dinge, Begebenheiten und Zusammenhänge, die sich in weiter Ferne in volks- und weltwirtschaftlichem Rahmen abwickeln. In- und Auslandskonturen, Angebot und Nachfrage, Weltmarktconjunktur und dergleichen mehr. Das sind lauter „unsichtbare“ Dinge, die man durch das bloße persönliche Dabeisein im Betrieb, also unmittelbar mit dem Auge noch nicht wahrnehmen kann. Jedes einzelne Industrieunternehmen ist in entscheidender Weise in das Netz der volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge eingespinnen und ist nur in den letzteren und durch diese möglich.

Daraus folgt: Die Wirtschaft unserer Zeit läßt sich nicht durch Augenscheinnahme erkennen, sondern nur, indem man jedes einzelne Unternehmen wie auch überhaupt jede einzelne wirtschaftliche Erscheinung unter dem Gesichtswinkel des allumfassenden existenzbedingenden Zusammenhanges mit dem volks- und weltwirtschaftlichen Ganzen untersucht und erst aus diesem Zusammenhange heraus ihren wahren Inhalt zu erfassen trachtet. Diese Art des erkenntnistätigen Herangehens an die Wirtschaft- und Lebensvorgänge ist nun diejenige, die dem modernen Proletariat besonders nützlich, da man nur mit ihrer Hilfe die industriekapitalistische Wirtschaft richtig erkennen kann. Richtige Erkenntnis und genaues Wissen um die innere Beschaffenheit der heutigen Wirtschaft sind aber unerlässliche Vorbedingungen zu der Eroberung

Der Bundesbeitrag für die 36. Woche

(28. August bis 3. September 1927) ist fällig.

Die Stimmen mehrheitlich, die ein Abflauen der Konjunktur vorauslagen. Günstigenfalls dürfte sich der augenblickliche Beschäftigungsstand bis zum Ende des Jahres halten. Das bedeutet, daß die Organisation die wenigen Wochen ausnützen muß, die Lebenslage ihrer Mitglieder

mit allen Mitteln

zu verbessern. Diese Aussicht verpflichtet alle Mitglieder, intensiver für die Stärkung der Organisation zu arbeiten. Der Gewinnung neuer Mitglieder gleichbedeutend ist die Propagierung der Notwendigkeit einer prompten Beitragszahlung. — Jeder Beitrag ist am ersten Tag der Woche fällig, jeder Beitrag ist entsprechend der Einkommenshöhe abgestuft. Wer weniger zahlt, als seine Einkommensstufe lautungsgemäß vorschreibt, schädigt die Organisation, seine Kollegen und sich selbst. Deshalb ist „Sparsamkeit“ bei der Beitragszahlung eine Sparsamkeit am falschen Ende: Es darf uns

für die Organisation

nicht so schwer werden.

Diese hier erwähnten Fälle sind einige Beispiele dafür, wie Schiffe in mehr äußerlicher und zufälliger Art anstehende Krankheiten verschleppen haben. Manche dieser Krankheiten können aber auf Schiffen heimisch werden. Man spricht deshalb von „Schiffskrankheiten“, z. B. von Schiffsmalaria, Schiffsgelbfieber, Schiffstieber (Typhus) usw. Von dem Gelbfieber wird berichtet, daß es auf Schiffen nur dann auftritt, wenn diese mit anderen, bereits angelegten Schiffen oder mit gelbfieberbehaftetem Festland in Verkehr gestanden hatten. Der Typhus war früher „eine Geißel der Kriegsschiffe“. Schiffbesatzungen sind dem Sterblich und der Beri-Beri-Krankheit ausgesetzt, wenn ihre Nahrung unzureichend, einseitig und arm ist an den „Vitaminen“ genauen lebenswichtigen Nährstoffen bestimmter Art. Solche Fälle sind noch im letzten Krieg auf einem deutschen Kriegsschiff vorgekommen; als die Ursache erkannt und abwechslungsreichere Nahrung verabreicht wurde, erholten sich die Mannschaften rasch. Daß auch das allgemein als „Seetrankei“ bekannte Uebel recht unangenehm sein kann, weiß wohl mancher Leser aus eigener Erfahrung.

Mehr interessieren hier die auf dem Gebiete der Gewerbe- und Berufshygiene liegenden Erscheinungen des Verkehrslebens: die gesundheitlichen Verhältnisse des Seemanns und des Eisenbahners. Bei dem Seemann gefährden das wechselnde Klima, manche seiner besonderen Arbeiten, das enge Zusammenleben an Bord die Gesundheit. Statistische Ermittlungen haben ergeben, daß die an Bord vorkommenden Krankheitsfälle im Durchschnitt etwa zur Hälfte aus äußeren Erkrankungen, vorwiegend Verletzungen bestehen. Aus den Aufzeichnungen der Seebereitschaften geht hervor, daß die Gefährdung durch Unfall auf den Segelschiffen und den Hochseefischerfahrzeugen eine erheblich ernstere ist als auf den Dampfschiffen und Motorfahrzeugen. Bei einer Gesamtzahl der verschickten Seeleute von rund 70 000 sind z. B. in den Jahren 1910/14 insgesamt 18 418 Unfälle angemeldet worden; dabei sind 348 mit ihren Schiffen verunglückte Seeleute mit eingerechnet. Von den Unfällen sind 2100 (= 11,4 Proz.) tödlich verlaufen. Die meisten Unfälle pflegen bei dem Maschinenpersonal vorzukommen. Die zunehmende Verwendung von Öl zum Heizen erleichtert die Arbeit und vermindert die Krankheitsfälle. Häufig kommen Hautreizungen vor und unter dem Einfluß des Seewassers und des Tropenklimas Hautausfälle. Auf Rechnung der Eigenart des Seemannslebens sind auch die zahlreichen Geschlechtskrankheiten zu setzen. Von inneren Erkrankungen treten am häufigsten solche der Verdauungsorgane auf, hauptsächlich als Folge des häufigen Wechsels der Wärmeverhältnisse. Die gleiche Ursache haben die häufigen Erkrankungen der Luftröhre. Bei fast einem Drittel der während eines bestimmten Zeitraumes in Hamburg an inneren Krankheiten verstorbenen Seeleute ist (nach K. Sannemann) Tuberkulose die Todesursache gewesen; sie ist auch die häufigste Ursache der Invalidität. Auf die Gefährdung durch Tropenkrankheiten (Malaria) und andere Infektionskrankheiten (Cholera, Gelbfieber, Bocken usw.) ist bereits hingewiesen worden. Bekannt ist, daß auf Schiffen oft Motten an der Verbreitung von Krankheiten (Wesp) beteiligt sind. Unfallverhütungsvorkehrungen der Seebereitschaften und eine Reihe von Bestimmungen der Seemannsordnung nebst Ausführungsbestimmungen versuchen, die Gefahren des Seemannsberufs zu beseitigen und Unfälle zu verhüten. Im ganzen gesehen haben sich die gesundheitlichen Verhältnisse der Seeleute gegenüber der früheren Zeit dank der Fortschritte der Wissenschaft und Technik dauernd gebessert.

Bei den im Dienste der Eisenbahn stehenden Personen ist der durchschnittliche Prozentsatz der Todesfälle und Krankheitslage nach den Aufstellungen der Reichsregierung etwas größer als bei der übrigen Bevölkerung. Hieraus ist (nach H. Vogdan) der Schluß zu ziehen, daß der Eisenbahndienst gewisse besondere Gefahrenquellen aufweist. Dies gilt vor allem für den Zugbegleitungs- und Zugbegleitungsdiens. Von den Verletzungen abgesehen sind die häufigsten Erkrankungen Rheumatismus, Gicht und Herzkrankheiten. Die Ver-

letzungen sind meist schwerer als die in anderen Maschinenbetrieben. Als Folge körperlicher Verletzungen treten oft Neurosen auf. Diese Berufsgefahren können und müssen vermindert werden durch zweckmäßige Anlage der Eisenbahn und gesicherte Betriebsführung, Ersparrung ermüdender Wege zur Arbeitsstelle durch entsprechende Gestaltung der Wohnungsverhältnisse, Bereitstellung einwandfreier Ueberrachungsräume nebst Zubehör für das Fahrpersonal. Die Kleidung muß den wechselnden Klima- und Witterungsverhältnissen möglichst angepasst sein. Auch muß durch Maßnahmen verschiedener Art (Personalfragen, Einwirkung auf die Bahnhofsverhältnisse usw.) versucht werden, den gesundheitlichen Gefahren zu begegnen, die sich aus der dienstlich bedingten Unregelmäßigkeit der Nahrungsaufnahme und aus dem Genuß mangelhafter Nahrungsmittel ergeben. Der Schutz des Lebens und der Gesundheit aller Verkehrsbediensteten und die Sicherheit der Verkehrsleiter verlangen eine den Forderungen der neuzeitlichen Gesundheitslehre entsprechende Regelung der Arbeitszeit. Wenn die mit der Wahrung der gesundheitlichen Interessen betrauten Personen ihrer Aufgabe gewachsen sein sollen, so muß ihnen vor allem genau bekannt sein, welche Anforderungen der Dienst an die Gesundheit der Verkehrsleute stellt.

Die neueren Verne der Chauffeure und Flugzeugführer haben ebenfalls ihre besonderen Gefahren. Bei dem Umgang mit den leicht brennbaren und stark explosiven Betriebsstoffen, vor allem aber den sehr giftigen Abgasen gegenüber ist die höchste Vorsicht geboten. Die bisweilen geäußerte Meinung, daß Flugzeugführer in besonderer Maße Herzkrankungen ausgesetzt seien, scheint noch nicht als zutreffend erwiesen zu sein. Ein erheblicher Teil der oben erwähnten hygienischen Vorbeugungs- und Abwehrmaßnahmen gilt in gleicher oder ähnlicher Weise für alle an der Durchführung der verschiedenen Verkehrsarten beteiligten Personen.

Der Verkehr wirkt für einen großen Teil der heutigen Menschheit wie eine ununterbrochen tätige Misch- und Entmischungsmaschine. So fördert er auch die Rassennischung. Von mancher Seite wird ihm dies als großer Fehler angetrieben. Aber nicht jede Rassennischung muß schädlich sein und als Unglück betrachtet werden. Bedenklich ist es allerdings, wenn minderwertige verschiedener Rassen sich verbinden. Für die heutige Welt ist die Menschenpflege wohl vorranglicher als Rassenzucht und auch ausfahrreicher. Daß die jehudischen zahlreich und bequemen Verkehrsmitel, die die Volksgesundheit beeinträchtigende „Raschluft“ erleichtern, kann ihnen kaum zum Vorwurf gemacht werden.

Aber der Verkehr bringt die Menschen auch aus den „Steinwäldern“ der Städte heraus, führt sie in Luft und Licht und verbessert so ihre gesundheitlichen Lebensbedingungen. Ein Beispiel neuester Zeit ist die Wochenendbewegung. Er erleichtert den Besuch von Heilorten und kitzelnden Land- oder Wasserkurorten. Seereisen wird in bestimmten Fällen große Heilwirkung zugeschrieben, freilich sind sie für die meisten Kranken eine zu teure Art. Manches Menschenleben ist gerettet worden, weil rasche Verkehrsmittel die heilsame Hand oder das entscheidende Heilmittel noch rechtzeitig an Ort und Stelle gebracht haben. Dr. G. Sch.

Allgemeines.

Hausfrauen, wiegt das Brot nach!

In Frankfurt am Main wurde von privater Seite eine Stichprobe auf normales Gewicht oder Mindergewicht des Brotes in den Frankfurter Bäckereien gemacht, und dabei festgestellt, daß von 25 besuchten Groß- und Kleinfabrikeien nur zwei Großbäckereien das normale Gewicht von 1500 Gramm für einen Dreipfundlaib, 8 Bäckereien das zulässige Gewicht mit Abzug des gesetzlichen Mindergewichtes von 30-50 Gramm hatten, und die anderen 15 Bäckereien unzulässiges Mindergewicht von 60-205 Gramm.

Bemerkenswert ist besonders, daß zu den zwei Großbäckereien mit normalem Gewicht der Bäckereibetrieb des Konsumvereins gehört, und daß gerade in diesen Betrieben die besten hygienischen Schutzmaßnahmen bestehen, die Tarife eingehalten werden, und die Betriebe technisch am fortschrittlichsten sind, während dagegen die größeren und kleineren Bäckereien mit dem festgestellten unzulässigen Mindergewicht zugleich die rückständigsten Betriebe darstellen. Häufigste Gegner der Tarifpolitik sind und sind für die Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes einsehen.

Weiter ist noch erwähnenswert, daß diejenigen Bäckereien, die normales Brotgewicht oder das zulässige Mindergewicht hatten, den regulären Brotpreis von 70 Pf. verlangten, die anderen aber, mit dem unzulässigen Brotgewicht bis zu 205 Gramm zum Ausgleich sogar 75 Pfennige forderten.

Also fast ein Siebentel weniger Brot und noch teurer!

Es wird notwendig sein, daß alle Hausfrauen das Brot sofort wiegen und jedes Brot mit unzulässigem Gewicht zurückweisen. Sollte das öfter vorkommen, dann muß der Bäcker hofnotiert werden.

Alle Hausfrauen können sich jedoch der Gefahr, ausgeguyt zu werden, von den gewinnlüstigen Bäckereimeistern erwehren, wenn sie nicht bei diesen Bäckereimeistern ihr Brot kaufen, sondern in den Konsumverein gehen und das Konsumbrot mit dem normalen Brotgewicht kaufen.

Die Untersuchung, die in Frankfurt am Main gemacht wurde mit den 25 untersuchten Bäckereibetrieben, mühte in anderen Städten gemacht werden, denn unzweifelhaft Bäckereimeister gibt es wohl auch anderswo. Deshalb wird eine ähnliche Stichprobe im Interesse der Kunden außerordentlich interessant und auch notwendig sein, um die Hausfrauen zu überzeugen, daß sie beim Kauf von Konsumbrot bestimmt recht bedient werden.

Hausfrauen, schikt euch vor Betrag!

Das Brot ist öfnehin teurer genug!

Umläge der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. B. H. im ersten Halbjahr 1927.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. B. H. berichtet über die Umläge im ersten Halbjahr 1927:

Der Gesamtumsatz betrug im:

1. Halbjahr 1927	160 456 604,11 RM.
1. „ 1926	123 255 234,95 „

Die Steigerung beträgt also 37 201 369,76 RM. = 30,18 %

An Erzeugnissen aus den eigenen Produktionsbetrieben wurden umgelegt im

1. Halbjahr 1927	25 506 857,46 RM.
1. „ 1926	20 265 772,98 „

mithin mehr 5 241 084,48 RM. = 25,86 %

Aus dem Tätigkeitsbericht des englischen Transportarbeiterverbandes. (T.E.) Im Tätigkeitsbericht des englischen Transportarbeiterverbandes wird u. a. mitgeteilt, daß aus Beurlaubung des Generalstreiks 4500 Mitglieder gemeldet worden sind. Im Laufe der Zeit ging diese Zahl bis zur Fertigstellung des Berichtes auf 500 zurück, was in Anbetracht der radschäftigen Haltung der Unternehmer nach dem Streik einen bemerkenswerten Erfolg des Verbandes darstellt. Abgesehen von Streikunterstützung zahlte der Verband den Gemeldeten bis Ende 1926 57 446 £ (rund 1 150 000 M.) an Unterstützung aus. Allen sonstigen normalen Anforderungen (Krankenerstattung, Unfallunterstützung, Begräbnisunterstützung, Rechtsbeihilfe u. dgl.) konnte im Berichtsjahre ohne Einschränkung nachgekommen werden.

Eine Gruppe von Mitgliedern, die im Kohlenbergbau beschäftigt ist, erhielt während des ganzen Streiks im Kohlenbergbau unverzögerte Streikunterstützung bis 14. August, von da an 15 Schilling die Woche bis zum Ende des Konflikts (1. Schilling entspricht rund 1 M.). Verhörer der Jöhensherren, die Arbeitszeiten auf dieser Seite zu verlängern, wurden erfolgreich abgewiesen.

In den fünf Jahren seines Bestehens hat der englische Transportarbeiterverband an die Mitglieder über 1 173 000 £ (rund 24 000 000 M.) an Unterstützung ausbezahlt, wozu noch 520 000 £ (10 600 000 M.) kommen, die die Gewerkschaft ihren Mitgliedern auf Grund von Entschädigungsberechnungen sicherte.

Der Bericht weist darauf hin, daß die starke Haltung des Verbandes nach dem Generalstreik die Unternehmer zwang, ihre anfänglich feindselige Haltung rasch aufzugeben und mit der Gewerkschaft wieder auf normalem Wege zu verhandeln.

Briefkasten.

Versehene Einsender: Nur mit Tinte auf einer Seite des Blattes schreiben. Andere Manuskripte schicken wir in Zukunft zurück.

Literatur.

„Die Arbeit“. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Betriebskunde. Herausgeber: Th. Leipart, Redakteur: Lothar Erdmann. 6. und 7. Heft 1927. Berlin: Verlags-Gesellschaft des ADGB.

Die wissenschaftliche Zeitschrift der Gewerkschaften ist bemüht, ihre Leser auch mit den Problemen bekanntzumachen, die außerhalb der deutschen Grenzen auftauchen. Gerade die beiden letzten Hefte behandeln Fragen von internationaler Bedeutung. „Die Arbeit“ ist jedem vorwärtsstrebenden Gewerkschafter dringend zu empfehlen.

„Die eiserne Ferk“ in Volksausgabe. Mit der Herausgabe der Werke Jack Londons hat sich die Bücher-Gilde Gulenberg, Berlin SW 61, Dreieckstrasse 5, ein besonderes Verdienst erworben. Jeder Band der topographisch schön ausgestatteten Bücher ist zum Preise von 3.- M. erhältlich, wenn man Mitglied der Buchgemeinschaft ist. Jedermann kann es werden gegen Zahlung eines einmaligen Eintrittsgeldes von 0,75 M. und 1.- M. monatlichen Beitrag. Dafür bekommt man jedes Vierteljahr ein Buch nach eigener Wahl ins Haus geschickt. Soeben erscheint als neuestes Werk in der Reihe der Jack-London-Volksausgabe der Roman „Die eiserne Ferk“. Jack London ist nicht allein der Dichter des Abenteuerlichen: er ist Soziologe, Marxist, Klassenkämpfer. Das zeigt deutlich dieses Buch, dessen außergewöhnliche Stellungnahme in der gesamten sozialistischen Literatur darin besteht, daß es, abgesehen von der logischen Hellichtigkeit, mit der der Verlauf moderner Revolutionen, die Jaghaftigkeit des Proletariats und die brutal angewandten Machtmittel der herrschenden Klasse dargestellt werden, die bis heute unübertroffene Fähigkeit besitzt, die Lehre des Marxismus bildhaft verständlich zu machen. Die Grundlagen der Wirtschaft, das Verhältnis von Arbeitskraft und Mehrwert werden allein auf diese Weise dem nicht logisch geschulten Arbeiter und besonders unserer Jugend plausibel gemacht. In der Lösung dieser schwierigen Aufgabe liegt die hohe Bedeutung von Jack Londons „Eiserner Ferk“.

Bom „Landarbeiter-Archiv“ ist soeben das Heft 3 erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Das Agrarprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; Das Bauernleben in Sowjetrußland; Ergebnisse der Berufsberatung vom 16. Juni 1925; Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Deutschland; Die Wirtschaftslage und des Wertvolles mehr. Zu beziehen ist das Landarbeiter-Archiv vom Verlag Erbeshaus G. m. B. H., Berlin SW 48. Es erscheint alle zwei Monate 1 Heft. Preis des Einzelheftes 2 Mark, Bezugspreis für ein Jahr (6 Hefte) 10 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Rindow, Berlin SO. Verlagshaus „Courier“, G. m. B. H., Berlin SO. Druck: Meyers & Dimmler, Berlin, Köpenicker Str. 94-98.